

Heilig ist die Güte der Seele

Bibiana Beglau liest
Allen Ginsbergs
„Howl“ in der Berliner
Gemäldegalerie
vor Werken des
Hugo van der Goes

Außer am Donnerstag schließt die Berliner Gemäldegalerie um 18 Uhr ihre Pforten, danach empfangen Botticelli, Tizian, Caravaggio, Rembrandt oder Vermeer keine Besucher mehr. Aber manchmal ist zu späterer Stunde trotzdem noch Betrieb im schönen Haus am Kulturforum, und zwar dann, wenn Sonderausstellungen von Sonderveranstaltungen flankiert werden. Das ist neu und das ist gut. Die seit Ende 2021 amtierende Direktorin Dagmar Hirschfelder öffnet so das geschlossene System Museum, um ein möglichst breites Publikum „für das reiche Universum der Kunst der Gemäldegalerie zu begeistern“.

Die grandiose, aktuell gezeigte Ausstellung zu Hugo van der Goes (vgl. FAZ vom 31.3.), die den Untertitel „Zwischen Schmerz und Seligkeit“ trägt, wird deshalb von Lesungen begleitet, die sich inhaltlich im Spannungsfeld von Kunst und Wahnsinn bewegen und die Texte in einen direkten Dialog mit dem Maler bringen. Denn der gefeierte Hugo van der Goes, geboren um 1440 in Gent und verstorben 1482/83, wurde zum Ende seines Lebens ohne erkennbaren Grund wahnsinnig.

Ähnlich verzweifelt beginnt auch „Howl“ (1957), das bekannteste Gedicht von Allen Ginsberg: „Ich sah die besten Köpfe meiner Generation vom Wahnsinn zerstört, verhungert hysterisch nackt.“ Politische, soziale, ökonomische Faktoren für das Scheitern der Beat Generation werden zwar benannt, doch vor allem inszeniert Ginsberg einen flamboyanten Sturzflug zwischen Lebenslust und Lebensüberdross, bei dem „der Traum vom Leben ein Alptraum“ wird. Die vielfach ausgezeichnete Schauspielerinnen Bibiana Beglau, derzeit am Wiener Burgtheater engagiert, interpretiert „Howl“ jetzt wie einen symphonischen Rausch auf Messers Schneide.

Im dunklen Anzug zum weißen T-Shirt, die Haare hochgesteckt, sitzt sie an einem schmucklosen Tisch. Hinter ihr an der Museumswand hängen zwei große Gemälde von Hugo van der Goes: „Marienod“ und „Geburt Christi“. Der alten Werke wegen ist es kühl und dunkel in der Ausstellung. In die-

ser Schattenwelt blüht Ginsbergs Gedicht geheimnisvoll, morbide und verführerisch auf. Per Laptop streut Bibiana Beglau manchmal ein paar laute Fetzen Cool Jazz oder Bluesrock ein, um die Struktur des Textes zu markieren. Auch die Art ihres Vortrags ist von eleganter Musikalität geprägt. Die hohen melodischen Bögen mit ihrem atemlosen Sprachfluss lotet sie plastisch aus, skandiert klug die Rhythmen der expressiv mäandrierenden Assoziationen, die bei ihr eine ekstatische narrative Logik entwickeln, „Gewinsel in den Ohren und das Dröhnen kolossaler Dampfpfeifen“. Zwischendrin legt Bibiana Beglau kleine Pausen ein, als müsste das Geheul sich wieder mit Erinnerungen aufladen, in die sie sich dann vokal und mental hineinschraubt, den Körper in der Bilderflut fiebrig gestrafft. Das mitten in der Ausstellung platzierte Publikum folgt ihr mucksmäuschenstill, gebannt von dieser suggestiv-mitreibenden Séance zwischen Gospel und Gossip. Am Schluss schmiert sich Beglau erdigklumpigen Brei ins Gesicht und trägt, entspannt und erhaben, die „Fußnote zu Howl“ vor, eine Apotheose der Schöpfung – und schenkt dem Wort „heilig“, das über siebzehnmal beschworen wird, eben so viele Nuancen.

Gar nicht fremd wirken um sie herum die Geschöpfe des Hugo van der Goes: Hirten und Pferdekechte, Heilige und Propheten, Engel und das Jesuskind. Obschon in ganz anderen Zusammenhängen zu Hause, scheinen sie offene Augen und Ohren für die Nöte und Wehklagen ihrer Nachfahren zu haben: Nichts Menschliches ist ihnen fremd.

Ihr Schöpfer zog sich auf dem Höhepunkt seines Ruhms 1475 in ein Kloster bei Brüssel zurück, ohne die Malerei aufzugeben. Auf der Heimfahrt von einer Reise nach Köln wurde er geisteskrank oder von einem bösen Dämon besessen, wie es damals hieß.

Stephan Kemperdick, Kurator der aufregenden Ausstellung, las aus einem Bericht von Hugos Klosterbruder Gaspar Offhuys vor, der dessen Umnachtung, die suizidalen und autoaggressiven Schübe miterlebte und mit den ergreifenden Worten schloss: „Begraben ist er in unserem Hof unter freiem Himmel.“ Hier sollte „die leidende Seele“ Ruhe finden, oder, wie es rund 500 Jahre später bei Allen Ginsberg hieß: „Heilig die übernatürliche brillante intelligente Güte der Seele!“ Der Abend hat etwas von einer weißen Magie des Augenblicks – die einzigartigen Gemälde und die bravouröse Ausnahmeschauspielerinnen Bibiana Beglau bringen die unterschiedlichen Künste zusammen, mühelos über Zeit und Raum hinweg. IRENE BAZINGER